

letzte Phase seiner Regierung in der er allerdings eine gewisse Frustration über die machstrategischen Spiele von Gegnern und vermeintlichen Verbündeten nicht verhehlen kann.

Auch hier, wie schon im ersten Kapitel wird deutlich, dass Habibie zwischen der autokratischen Vergangenheit und einer demokratischen Zukunft steht. Stets betont er die Verdienste seines Vorgängers, gibt sogar einige recht schmeichlerische Telefonate mit seinem Mentor wieder, bemüht sich um die ihm so eigenen technischen „best practice“ Lösungen und zeigt sich schließlich aber unfähig in der neuen von Popularität getriebenen indonesischen Demokratie zu bestehen. Habibie ist ein Vermittler zwischen dem alten und dem neuen Indonesien, der von keiner der beiden Seiten voll anerkannt wird und schließlich auch von den moderaten Kräften als ein Relikt der „Neuen Ordnung“ Suhartos fallengelassen wird.

Einem Leser, der sich in der jüngsten indonesischen Geschichte nur oberflächlich auskennt, mag Habibie so als ein nobler, vom politischen Betrieb desillusionierter und verkannter Held vorkommen. Allen anderen allerdings fällt die selektive Behandlung sensibler Themen auf, die wohl in einer Autobiographie unvermeidlich ist, dennoch aber die Hoffnung auf Information über eine bislang oft einseitig dargestellte Phase der jungen indonesischen Demokratie enttäuscht. Auf der Habenseite bleiben wichtige Einblicke in Habibies Entscheidungsfindung, die allerdings aus der Schilderung tatsächlicher Ereignisse klarer zu Tage treten als aus den teilweise etwas länglichen wissenschaftlich angehauchten entscheidungstheoretischen Überlegungen, die der Autor immer wieder einschleibt. Highlights des Buches bleiben sicherlich Habibies Schilderung seiner Auseinandersetzung mit Suhartos Schwiegersohn Prabowo, sowie seine Sicht auf den Vorlauf zur Wahl seines Nachfolgers, bedürfen allerdings der Einordnung durch neutrale Beobachter.

In Anbetracht der langfristigen Wirkungen seines Tuns bleibt die Erkenntnis, dass Habibie zwar als politischer Techniker, nicht aber Techniker der Macht gut für die Position eines Übergangspräsidenten geeignet war, dieses Amt es allerdings Kritik von Hardlinern wie radikalen Reformern mit sich bringt. Während Habibie in Abschnitten seines Buches recht nüchtern mit den eigenen Erfolgen und Misserfolgen ins Gericht geht, verpasst er allerdings die Gelegenheit einige besonders bedeutungsvolle Momente zu beleuchten und verhartet oft in der bloßen anekdotischen Wiedergabe einiger nicht unmittelbar politisch relevanter Gespräche, Reden und präsidentieller Dekrete und lässt bei seinen Schilderungen einige strategisch platzierte Lücken.

Philip Völkel

**Arndt Graf: Bahasa Reformasi.
Political Rhetoric in Post-Suharto
Indonesia**

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010.
202 S., EUR 42,00

Als sich Ende der 1990er die Reformasi-Bewegung in Indonesien formierte, stürzte sie am Ende nicht nur einen Diktator, sondern transformierte auch die politische Rolle der Sprache und somit die politische Rhetorik. Die politische Kommunikation der „Neuen Ordnung“ Suhartos wurde von Graswurzelgruppen und Anhängern der Reformasi kritisiert und durch neue Ausdrucksformen ergänzt und ersetzt. Arndt Graf entwickelt in der vorliegenden Studie einen quantitativen und qualitativen Ansatz zur Analyse der gewandelten Sprachmuster. Bahasa Reformasi, die Sprache der Reformasi-Bewegung, definiert Graf als ein System textlicher Verweise, das ein breites Feld von Genres und politischen Strategien einbezieht. Die Entwicklung einer Mehrparteien-Demokratie wurde von der gewandelten Rhetorik begleitet und in vielerlei Hinsicht sogar von ihr ermöglicht.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert, von denen der erste sich zunächst theoretisch der Frage widmet, inwiefern politische Kommunikation im Indonesien nach Suharto analysiert werden kann. In der theoretischen Konzeption politischer Rhetorik in Indonesien vermag sich Graf gleich zu Beginn des Buches auf die griffige These einzulassen, es ließe sich die Wandlung des Sprachgebrauches nicht mehr weiter durch *Kramanisierung*, sondern zunehmender *Madyaisasi* charakterisieren. Die oftmals beschriebene Javanisierung der Kultur relativiert Graf somit, indem er ausführt, auch auf Java nähere sich der höfliche Sprachstil gehobener Statusgruppen (*Krama*) dem informellen *ngoko* der unteren Schichten an. Dies geschieht zugunsten eines Mittelstils, wobei *madya* im Indonesischen für die Mitte steht. Diese Entwicklung führt laut Graf zu einem „*more egalitarian style of communication*“.

Im zweiten Teil des Buches nimmt Graf sich Sprachtopoi der Reformasi-Graswurzelbewegung an. Hier spielten Poesie und Dichtkunst eine elementare Rolle. Durch diese Ausdrucksform konnte zugleich eine stark verbildlichte Sprache angewandt und der mit Suharto verbundene „State Speak“ explizit umgangen werden. Hierbei widmet sich das Buch in zwei Subkapiteln der äußeren und inneren (Lebens-)Welt: *dunia lahir*, beziehungsweise *dunia batin*. Die in den Gedichten analysierten inneren Konflikte gaben bei jungen Künstlern Anlass zu einer neuen Form des Protests, da die höfliche Passivität Javas im Kontext des „Age of Craziness“ als nicht mehr ausreichend kritisiert wurde. Solche Brüche in der kollektiven Identität vermag Graf schlüssig nachzuzeichnen, auch indem er auf die Vermischung verschiedener Kulturen verweist, etwa javanischer und westlicher mit neueren Ausformungen des Hinduismus und Islam.

Doch wie viel Graswurzelrhetorik wurde anschließend von den Politikern der Reformasi-Ära übernommen? Diese Frage versucht Graf in einer Fallstudie der metaphorischen Strategien Amien Rais zu klären. Rais,

dessen Sprache und Führungsverständnis tief in der islamischen Bildlichkeit wurzelt, gilt als eine der zentralen Figuren der Reformasi-Ära. Seine Auftritte greifen auf die neuen rhetorischen Muster zurück und versuchen über eine neo-traditionelle, sich aus dem Islam speisende Wortwahl, der generellen Skepsis gegenüber politischen Aushandlungsprozessen einen Bedeutungs- und Identifikationsrahmen entgegenzusetzen. Grafs Interpretationen wirken in diesem Teilkapitel stellenweise spekulativ, was sich in einer Häufung von Formulierungen wie „I think“ oder „it seems to me“ niederschlägt. Methodische Schwächen lassen sich Graf aber nicht vorhalten, analysiert er doch im dritten Teil der Untersuchung rhetorische Taktiken systematisch nach Schlüsselbegriffen, wobei zunächst ein Abriss über die bestehende Forschung gegeben wird. Allerdings stand nach bisherigen, deduktiven Schlagwortuntersuchungen eine überzeugende empirische Untersuchung aus. Deshalb wird nun ein neuer, systematischer Schlüsselbegriff-Ansatz vorgestellt, den Graf „Computational Rhetoric“ nennt. Eine ursprünglich für Lexikografie verwendete Software wird auf ein breites Sample aus Interviews relevanter Politiker angewendet. Diese Methode wirkt vielversprechend, dient sie doch nicht nur als Analysetool für die vorliegende Untersuchung, sondern kann auch zukünftigen Forschungsarbeiten zugrunde liegen.

Interessanterweise zeigt die quantitative Untersuchung, dass jeder Politiker seine eigenen Wortpräferenzen hat und somit unterschiedliche Zielgruppen bedient. Eine generelle Liste mit Schlüsselbegriffen der Reformasi-Ära hält Graf dementsprechend für inadäquat. Vielmehr sind es nur manche Politiker, die das veränderte Vokabular der Graswurzelbewegung aufgreifen. Hauptsächlich trifft dies auf Amien Rais zu, wodurch die vorhergegangene qualitative Untersuchung verstärkten Wert erhält. Ähnlich verhält es sich mit Abdurrahman Wahid (Gus Dur), dem anschließend eine anregende qualitative Fallstudie gewidmet wird, die

sich mit seiner humoristischen Außendarstellung auseinandersetzt.

So greifen Grafs verschiedene Ansätze optimal ineinander, wirken methodisch schlüssig und kontextuell durchdacht. Die seltenen Formatfehler entspringen dementsprechend sicherlich eher hastigem Lektorat denn mangelnder Auseinandersetzung. Grafs kulturelle und politiktheoretische Verweise sind vielmehr beeindruckendes Zeugnis langjähriger Forschung. Deshalb leistet die Monografie weit mehr als eine reine Sprachanalyse und sei auch politisch und gesellschaftlich Interessierten empfohlen. Wissenschaftlern, die sich mit politischer Rhetorik auseinandersetzen muss Grafs Werk zumindest zur Kenntnis der Methode „Computational Rhetoric“ ans Herz gelegt werden. Aber auch die Offenlegung der politischen Ökonomie in einer rhetorischen Kultur des Umbruchs bei gleichzeitiger Betonung „traditioneller“ Werte ist ein Verdienst Grafs, das die Monografie zu einer lohnenswerten Lektüre macht.

Felix Anderl

**Soren Ivarsson, Lotte Isager (Hgg.):
Saying the Unsayable. Monarchy and
Democracy in Thailand**

Copenhagen: NIAS, 2010. 271 S.,
GBP 16,99

Reist man durch Thailand so trifft man ihn, den Monarchen. Es brennt sich ins Gedächtnis, das Bild des ernst blickenden hageren Herrschers im Gewandt aus goldenem Brokat, stets eingefasst in sonnig-gelbe Rahmen. Das Gefühl, dass alle Thais ihren behütenden König lieben, der jede Ecke seines Landes persönlich bereite, mit kluger Brille und Fotoapparat auch mit den Bauern selbst sprach, scheint sich, abgebildet auf den Portraits, zu bestätigen.

Gäbe es da nicht diesen interdisziplinären und minutiös evaluierenden Sammelband, herausgegeben von zwei Forschern der

Universität Kopenhagen, der diesen sogenannte *standard total view* der Thai-Monarchie hinterfragt. (1) Es ist ein offen kritischer Band über den hegemonialen und rechtlich rigide sanktionierten Diskurs des amtierenden „demokratischen Monarchen“ Rama IX, der in seiner über 60 Jahre andauernden Amtszeit, mit Hilfe seines großen Staatsapparates, zu einer enormen Ermächtigung gelangte, aufbauend auf die Vorleistungen seiner königlichen Ahnen. Indem das Unvorstellbare und Verbotene erstmals geballt im Zusammenhang klar ausgesprochen wird, kann die scheinbar typische *Thai-style-democracy*, in der eine von allen geliebte Vaterfigur für Ordnung, Sicherheit und Fortschritt sorgt, ganz konkret mittels symbolischer, historischer, politischer, religiöser, rechtlicher und ethnologischer Analysen dekonstruiert werden. (2) Jackson analysiert die Revitalisierung religiöser, königlicher Symbole und Praxen seit den 1960er Jahren. In Anlehnung an globale Wohlstandskulte, in Verbindung mit der Verhinderung öffentlicher Kritik und modernen bildhaften Darstellungsmöglichkeiten, gewann die hinduistische gott-königliche Präsentation Rama IX an Bedeutung, die ihm eine halb-göttliche Aura verlieh. Wie eingangs beschrieben, erblickt man diesen Monarchen überall: auf der Straße, in Geschäften, in den Medien. (3) Den Blick untersucht Kritikern in ihrer interpretativen Studie und kommt zu dem Schluss, dass die Omnipräsenz des Königs im *entertainment nationalism* zur Verinnerlichung der Liebe führt, und zu einem Gemeinschaftsgefühl: das Sichtbare ist real, das Scheinbild ist wahrhaftig. (4) Weisheit, öffentliche Sorge und Umweltbewusstsein zeichnen Bhumipol Adulyadej aus, aktuelle Attribute des amtierenden Königs, ausgewählt aus einer Reihe möglicher Monarchie-Charakteristiken, die Platt anhand kultureller Ausdrücke verschiedener Epochen erklärt. Die (Ab-)Bildung der Wahrnehmung des Machthabers fußt vor allem aber auf der rechtlichen Sanktionierung kritischer Äußerungen: dem Gesetz der Majestätsbeleidigung. (5) Streckfuß